

Ottomar Domnick in seiner Stuttgarter Klinik im Gespräch mit einer Mitarbeiterin, hinter ihm ein Gemälde von Hans Hartung. Foto um 1950



Von Paris auf die Oberensinger Höhe

Roberta González und die Sammlung Domnick

Christina Ossowski

Der Katalog der Sammlung Domnick weist neben einer großen Zahl von Künstlern die Werke von sieben Künstlerinnen aus, darunter die katalanisch-französische Malerin Roberta González, von der Greta und Ottomar Domnick 1952 vier Bilder erwarben. Sie steht bisher nicht nur im Schatten ihres Ehemanns Hans Hartung, sondern auch ihres berühmten Vaters Julio González, dem Begründer der Metallplastik. Da es im Archiv der Sammlung Domnick neben zahlreichen Briefen von Hartung Dokumente von Roberta González gibt, lassen sich Leben und Werk dieser in Deutschland kaum bekannten Künstlerin genauer betrachten.

Im Juli 1948, in einer von der Nachkriegsnot geprägten Zeit, reist der Stuttgarter Nervenarzt und Verfechter der abstrakten Kunst Ottomar Domnick mit Werken deutscher abstrakter Maler nach Paris, um sie dort im 3. Salon des Réalités Nouvelles zu präsentieren. Die Organisatoren der Pariser Ausstellung hatten ursprünglich bei Willi Baumeister angefragt, der jedoch Domnick bat, die kuratorische Betreuung zu übernehmen. In Paris begegnet dem Kunstsammler eine Fülle von Positionen der neuen abstrakten Malerei. Am meisten beeindruckt ihn ein Bild des deutschstämmigen französischen Malers Hans Hartung. Schnell kommt es zu einer persönlichen Begegnung



Roberta González und Hans Hartung
in ihrem Atelier in Arcueil bei Paris, um 1947

in dessen Atelierhaus in Arcueil, einem südlichen Vorort von Paris. Dieses Haus hatte der Bildhauer Julio González errichtet, dort leben nach seinem Tod Tochter Roberta und Hans Hartung.

Biografische Spuren

Roberta wurde am 13. September 1909 in der katalanischen Enklave, im Montparnasse, geboren, nachdem die Familie González 1900 von Barcelona nach Paris übersiedelt war. Die 1909 geschlossene Ehe zwischen Julio und Jeanne Breton hält allerdings nur drei Jahre, so dass Roberta mit Vater, Großmutter und Tanten aufwächst. Der Vater fördert das Mädchen, das bereits im Alter von neun Jahren ein Buch von André Lhote illustriert und dafür von Picasso gelobt wird.

In seiner Autobiografie *Hauptwege und Nebenwege* bemerkt Ottomar Domnick über die erste Begegnung mit Hans Hartung und Roberta González im Pariser Atelier: »Sie war blond und temperamentvoll. Auch sie hatte eine Gehbehinderung durch Hüftgelenksluxation, wobei Roberta diese besser kaschieren konnte als Hans Hartung, der meist ohne Prothese mit zwei Krücken in Atelier herumhumpelte.«¹ Roberta litt unter einer angeborenen Fehlbildung der Hüftpfanne, die zu einer sichtbaren Beinverkürzung führt. Das hinderte sie nicht, Geige zu spielen und unter der Anleitung des Vaters zu zeichnen; er wird mit

der Aussage zitiert: »Du wirst Malerin und du wirst als Malerin erreichen, was weder deinem Onkel noch mir in der Malerei gelungen ist.«² Julio González selbst beschäftigt sich ab 1927 nur noch mit Eisenskulpturen, geschmiedeten und geschweißten Eisen-Assemblagen.

1929 beginnt Roberta ein Studium an der Académie Calarossi in Paris und interessiert sich besonders für avantgardistische Stile wie Kubismus und Surrealismus. Sie deformiert und zerstört ihre Figuren, verarbeitet (etwa 1936 in dem Gemälde »Pein«) die Schrecken des Spanischen Bürgerkriegs. 1937 bezieht die Familie González das Atelierhaus in Arcueil. Kurz davor hatte Julio González in der Ausstellung »Von Cézanne zur non-figurativen Kunst« im Musée Jeu de Paume den mittellosen deutschen Maler Hans Hartung kennengelernt und ihn bald darauf in sein Atelier aufgenommen. Hier begegnen sich der 33-jährige Hans und die 28-jährige Roberta. Sie schreibt: »Ich verliebte mich zuerst in die Kunst und dann in den Mann.«³ Am 22. Juli 1939 heiraten sie, neun Monate vor dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Frankreich. Für Hans Hartung ist es die zweite Ehe.

Er war nach Studien in Leipzig und Dresden 1926 nach Paris gekommen, wo er die norwegische Malerin Anna-Eva Bergmann kennenlernte und heiratete. Ihre wirtschaftliche Situation wurde jedoch verzweifelt, als nach dem Tod von Hartungs Vater dessen monatliche Zahlungen durch das nationalsozialistische Regime unterbunden wurden und die deutsche Botschaft in Paris ihm den Pass entzog. Erschöpfung durch Krankheit, Armut und Verfolgung führten dazu, dass Anna-Eva Bergmann Hans Hartung verließ, die Scheidung einreichte und nach Italien zu ihrer Mutter ging.

Als Julio González Hartung aufnimmt, ist dieser als Staatenloser in größter Gefahr, nach Deutschland abgeschoben zu werden. Haus und Familie erinnern ihn an *Casa Bernarda* in García Lorcás Theaterstück, streng und arm, doch Roberta beschreibt er als von kindlicher Heiterkeit im Gegensatz zu den mürrischen Tanten.⁴ Fotos zeigen die beiden als glücklich verliebtes Paar. Angesichts der Kriegsgefahr trägt sich Hartung in eine Liste Freiwilliger für die französische Armee ein, wird jedoch als Deutscher interniert. Robertas Bilder sprechen von der Dramatik dieser Zeit: Das Pastell einer verängstigten weiblichen Figur erinnert an Werke Picassos.

Als die Nazis Paris besetzen, flieht die Familie González nach Südfrankreich in die Freie Zone im Departement Lot (Lasbouygues). Hartung meldet sich unter dem Pseudonym Jean Gauthier zur Fremdenlegion, doch als in dem Ausbildungslager Gestapo-Kontrollen drohen, gelingt es Roberta, ihn noch rechtzeitig aus der Fremdenlegion freizukaufen. Dafür setzt sie die 10.000 Francs ein, die sie als verspätete Zahlung für eine Skulptur vom französischen Staat erhalten hat.

Hartung findet 1940 wieder Zuflucht bei der Familie González in Südfrankreich, die ihm angesichts der wachsenden Gefahr durch die deutsche Besatzung die Flucht über

Spanien nach Marokko finanziert. Dort landet er im spanischen KZ Mirande del Ebro. Hartung hofft immer noch, in die freie französische Armee eintreten zu können, muss als Deutscher jedoch wieder in die Fremdenlegion und findet sich 1944 in der Vorhut der Amerikaner an der Front in den Vogesen bei Belfort wieder. Dabei holt er einen Verletzten aus dem Schussfeld und wird selbst durch eine Granate verwundet. Wegen fehlender ärztlicher Behandlung aufgetretenem starkem Wundbrand muss nach einigen Tagen sein rechtes Bein amputiert werden. Im Lazarett von Toulouse betreut ihn Roberta und beide kehren zurück in das Atelier in Arcueil. Hartung erinnert sich: »Roberta gab sich die größte Mühe, doch ich fühlte mich völlig aus der Bahn geworfen.«⁵ Seine Pension verschafft ihnen zumindest ein Grundeinkommen, er erhält die französische Staatsbürgerschaft, und langsam kommt sein künstlerischer Durchbruch. Auch Roberta malt und zeichnet viel: Mit Frauenbildnissen in dunklen, melancholischen Farben verarbeitet sie die Kriegsjahre und den Verlust ihres 1942 überraschend gestorbenen Vaters. Dabei experimentiert sie mit neuen Techniken wie der Grattage, bei der sie die Linien ihrer Porträts in eine nasse schwarze Farbschicht kratzt, um die darunterliegende weiße Farbschicht frei zu legen. Roberta nimmt als einzige Frau in der Gruppe der Spanisch Republikanischen Schule von Paris an Ausstellungen gegen die Franco-Diktatur teil. Eine dieser Ausstellungen findet 1946 in Prag unter dem Titel »L'art de l'Espagne Républicaine« statt.

Freundschaft mit dem Ehepaar Domnick

1948 veranstaltet die Jean Bucher Gallery in Paris Roberta González' erste Einzelausstellung, im selben Jahr besucht Ottomar Domnick das Atelier in Arcueil und erwirbt aus der von ihm organisierten, durch mehrere deutsche Städte tourenden Wanderausstellung französischer abstrakter Malerei sein erstes Hartung-Bild. Die besondere Beziehung der beiden Männer gipfelt in der prächtigen Hartung-Monografie, die im Domnick-Verlag erscheint. Außerdem gibt Domnick regelmäßig medizinische Ratschläge. So heißt es in einem Brief Hartungs an ihn vom April 1949: »Die elektrische Behandlung von Robertas Arm macht gute Fortschritte ... Gibt es denn kein Mittel, um bei mir den ewigen Schmerz zu verhindern?«⁶

Durch den regelmäßigen Briefverkehr zwischen Hans Hartung und Ottomar Domnick sowie aus Briefen von Roberta an Domnicks haben sich zahlreiche Informationen über ihren Alltag erhalten. So erfahren wir, dass an Plänen für eine Monografie über Julio González im Domnick-Verlag geschmiedet wird, die wohl aus finanziellen Gründen nicht zustande kommt.

Neben Robertas intensiven Bemühungen um die Verbreitung des väterlichen Nachlasses vernachlässigt sie ihre eigenen künstlerischen Ambitionen keineswegs: Sie beschäftigt sich mit aussagestarken Bildnissen und sucht, im Unterschied zur lyrischen Abstraktion Hans Hartungs, nach einer für sie praktikablen Balance zwischen Ab-



Oben: Roberta González, »Vierge Douloureuse«.
Tusche und Gouache auf Papier, 1941
Unten: Roberta González, »ohne Titel«.
Tusche und Pastell auf Papier, 1939





Weihnachten 1948 im Kreis der Pariser Künstlerfreunde, v.l.n.r. Marie Therese González-Roux, Fred Klein, Roberta González, Gerard Schneider, Marie Raymond, Colette und Pierre Soulages, Yves Klein, Lola González.
Foto von Hans Hartung

straktion und Figuration. So notiert sie am 22. Januar 1951 in ihr Notizbuch: »Die Probleme der Abstraktion beschäftigen mich genauso wie die der Figuration. Am schwierigsten ist es, eine Art Synthese der beiden Ausdrücke herzustellen. Ich suche nach einer gewissen Balance. Habe sie jedoch noch nicht gefunden. Hans' Gemälde ist sehr schön. Ich beneide ihn um seine völlige expressive Freiheit. Seine erstaunliche Schönheit. Seine ständig erneuerten Kreationen ...«.⁷

Im Mai 1951 erhalten Roberta und Hans Besuch von dem Ehepaar Domnick zusammen mit dem Maler Fritz Winter und seiner Lebensgefährtin Margarete Schreiber-Rüffer. Alle schwärmen in nachfolgenden Briefen von dieser eindrucklichen Begegnung.

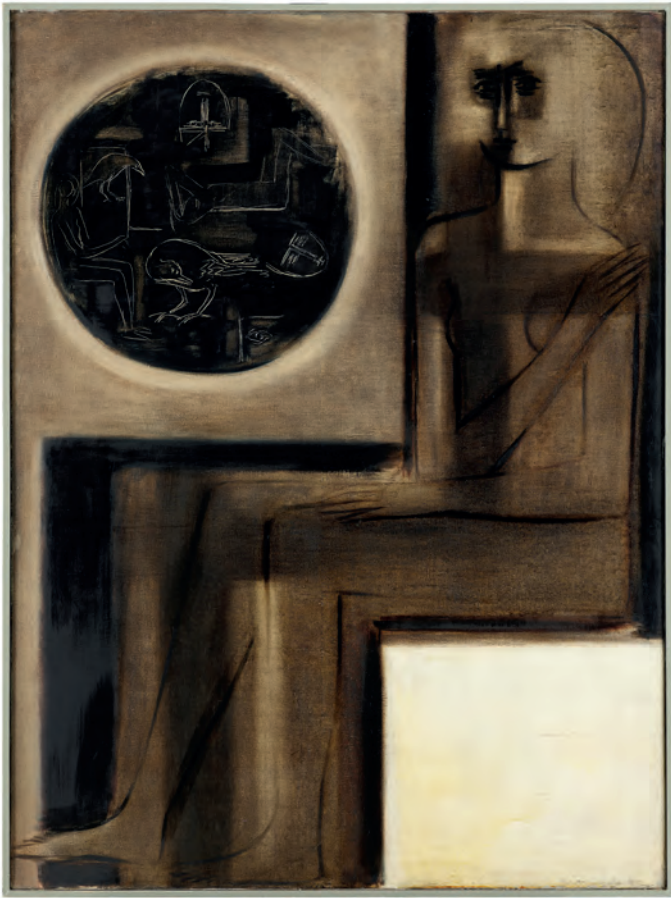
Wieder geht es auch um gesundheitliche Fragen: Neben Hartungs Problemen mit seiner Prothese soll Roberta im Juli 1951 vier Wochen wegen chronischer Nervenschmerzen an der Kopfückseite in Domnicks Stuttgarter Klinik

behandelt werden. Diese Behandlung verläuft erfolgreich, aber dann berichtet Hartung in einem Brief vom 22. August von einem schweren Unfall bei Kufstein: »Wir wären beinahe im Jenseits gelandet.«⁸ Der Prothesenmacher Strieder verursacht unter Alkoholeinfluss einen Autounfall mit derart gravierenden Folgen, dass beide ins Krankenhaus müssen und Roberta nach vier Wochen ohne Besserung nach Stuttgart in Domnicks Klinik überführt wird. Dort ist sie in guten Händen. Für Hartung kauft Domnick Farben, damit er während der folgenden Wochen in einem Dachraum der Klinik malen kann. Am 4. November 1951 schreibt Roberta wieder aus Paris. Sie ist sehr dankbar für die Betreuung und Zuwendung, hätte aber gerne noch besser auf die Behandlung reagiert. Hartung berichtet dann Ende November, dass es Roberta gut geht. Sie sei mit einer großen Leinwand beschäftigt. Auf einer Karte zum neuen Jahr teilen Roberta und Hans freudig mit: Noch im Januar 1952 soll es im Musée d'Art

Roberta González,
»Leda«. Öl auf Karton,
1952

Roberta González,
»Frauenakt mit Vogel«. Ritzzeichnung in Öl auf Holzblock, 1952





Roberta González, »Sonnenfinsternis«
(auch »Junge Frau im Schatten«) Öl auf Leinwand, 1952



Roberta González, »Visage intime«.
Öl auf Leinwand, 1952

Moderne in Paris, zehn Jahre nach seinem Tod, eine Retrospektive Julio González' geben. Roberta ist sehr glücklich und stürzt sich voller Begeisterung in die Vorbereitungen. Die Ausstellung wird ein großer Erfolg, doch mit ihr beginnt ein Drama. Während der Finissage taucht Anna-Eva Bergmann auf, Hartung verlässt mit ihr die Veranstaltung und dann das Haus in Arcueil; zwischen ihnen besteht immer noch eine starke Anziehung. Roberta schreibt verzweifelte Briefe an die Domnicks und bittet um Hilfe. Im Mai 1952 kommen sie mit Willi Baumeister und dem Sammler Ströher nach Paris. Das Ehepaar Domnick versucht offensichtlich, auf Hartung einzuwirken, denn Roberta dankt daraufhin brieflich für deren Freundschaft und Bemühungen, »uns vor einer Dummheit zu bewahren – das wäre das Ende dieser traurigen Geschichte. Ich werde nicht vergessen, mit welchem Feingefühl und Festigkeit ihr Euch eingesetzt habt.«⁹ Ein Zeugnis der tiefen persönlichen Krise Robertas ist der darauffolgende Brief vom 25. Mai 1952. Sie vermisst die Domnicks und hat Hartung seit deren Abfahrt nur einmal gesehen: »Hans ist wie verrückt, blind durch seine Leidenschaft und nichts wird ihn aufhalten.«¹⁰

Hartung lebt inzwischen bei dem Malerfreund Pierre Soulage. Dort erhält er am 1. Juli 1952 folgenden Brief von Domnick: »Wir haben Roberta geschrieben, dass sie Ih-

nen gegenüber ein gewisses Verständnis aufbringen soll und nichts halten kann, was sie verloren hat. Allerdings hat Roberta, jedenfalls in unserer Gegenwart, ein so fabelhaftes Verhalten gezeigt und gar nicht die Reaktionen, die früher auftraten. Es ist ja manchmal so, dass labile Menschen in kleinen Dingen sich umwerfen lassen, dagegen in wesentlichen Erlebnissen eine tapfere Haltung einnehmen. Vielleicht findet sie sich ab und ist allein lebensfähiger als unter dem Zusammenleben mit Ihnen. Eigentlich geht es uns aber nicht in den Kopf, dass Sie mit Roberta nicht mehr zusammenleben können.«¹¹ Hatte Roberta in der ersten Erregung Hartung des Ehebruchs angeklagt, willigt sie nun doch in eine gütliche Trennung ein. Sie schreibt ihm: »Wenn Du mich wegen einer anderen Frau verlassen hättest, hätte ich mich geweigert. Aber weil es wegen Deiner ersten Frau ist, kann ich mich nur beugen.«¹² 1956 werden die beiden geschieden. Roberta ist 47 Jahre alt.

Eigener künstlerischer Neubeginn und Nachlasspflege

Durch einen Brief Ottomar Domnicks vom Dezember 1952 wissen wir von dem Kauf eines großen Bildes von Roberta González, das er gleich nach der Rückreise aufziehen ließ und in die Ausstellung seiner Sammlung im Stedelijk Museum in Amsterdam aufgenommen hatte. Ro-



Roberta González, »Torse ardent«.
Öl auf Leinwand, 1967



Roberta González, »Les heureux citoyens du monde 2«.
Öl auf Leinwand, 1973

berta antwortet ihm, dass sie sehr glücklich darüber sei. Sie geht nun ihren Weg allein weiter, malt intensiv und stellt aus. Ihre künstlerische Sprache hat sich sichtlich verändert: Sie verbindet figurative Sinnbilder und abstrakte Zeichen in einem grenzenlosen Raum. Noch immer sind ihre Farben eher dunkel, aber sie experimentiert zunehmend mit einer helleren Palette. Die Atmosphäre wirkt mal lyrisch, mal bedrohlich. Zumeist gedankenversunkene, weibliche Figuren werden Vogelmotiven gegenübergestellt, die mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen sind. Vögel gelten gemeinhin als Sinnbild der Seele oder einer speziellen seelischen Befindlichkeit. Nach C. G. Jung symbolisieren sie Gedanken und den Gedankenflug. Drei der vier Bilder, die 1952 in die Sammlung Domnick gelangen, zeigen das Vogel-Motiv auf verschiedene Weise. So könnten die Vögel der »Sonnenfinsternis« eher für eine depressive Stimmung stehen. In dem kleinen Bild der »Leda« dagegen kommt es zu einem Gegenüber sprechender Figuren, und der leuchtend gelbe Grund unterstreicht die positive Stimmung.

Die Werke von Roberta González werden zunehmend beachtet. So nehmen der einflussreiche Kunstkritiker Christian Zervos und seine Frau Yvonne Robertas Arbeiten in ihr Museum »La Goulotte« in der Nähe von Vézelay auf. 1954 zeigen die Galerie Nina Dausset, Paris, und die Galerie Peggy de Salles in Birmingham (USA) Einzelausstellungen von Roberta González. Im selben Jahr findet in der Münchner Galerie von Etta und Otto Stangl eine erste Ausstellung der Familie González in Deutschland statt: Plastiken und Zeichnungen von Vater Julio und Bilder der Tochter. Fritz Nemitz schreibt darüber in der *Süddeutschen Zeitung*: »Roberta González, die Tochter des Bildhauers, hat eine Reihe kleiner Ölbilder im Kunstkabinett am Hofgarten ausgestellt. Liegende und lesende Mädchen vor dem Spiegel, einige Köpfe und Still-Leben. Aus dunkler Umgebung heben sich in hellen, beschwingten Konturen die Figuren ab: aus stählernem Blau, kühlem Grün und Schwarz. Die Bildform ist locker und zugleich fest gefügt; unverrückbar zusammengenietet. Bei aller Verschiedenheit – wie verwandt sind Vater und Tochter: durch die nüchterne Logik, durch die spröde Anmut und Nachlese des Geschmacks und durch ein Gefühl für Maß, das nie seine Grenzen überschreitet.«¹³ 1955 nimmt Roberta an einer Gruppenausstellung in Tokio teil und erhält den Preis der Kritik. Ihr eigener Stil zwischen Figuration und Abstraktion hat sich gefestigt. Der Kritiker Pierre Descargues bedauert: »Ich habe nie verstanden, warum Roberta González nicht die berühmteste unserer Malerinnen war. Ihre Malerei, angenehm und von hoher Qualität, steht am Rande der künstlerischen Bewegung. Ihre Frauen, ihre Vögel, ihre Zeichnung, ihre Farben gehören heute zu dem Besten der unabhängigen Malerei.«¹⁴

Einen großen Teil ihrer Kraft setzt Roberta in den darauffolgenden Jahrzehnten für das Werk ihres Vaters und Onkels ein: Sie organisiert Ausstellungen wie beispielsweise 1955 die große Julio-González-Retrospektive im Stede-

lijk-Museum in Amsterdam, mit der seine Arbeit endlich außerhalb Frankreichs gewürdigt wird. Sie schreibt an Domnick: »Alle Dinge, die es wert sind, kommen zur Anerkennung, man muss nur lange genug warten.¹⁵ Auch Ottomar Domnick besitzt eine große Zeichnung des Bildhauers.

Als Roberta 1958 die Bilder ihres früh verstorbenen Onkels Joan González (1868–1908) im Familiennachlass entdeckt, macht sie auch diese bekannt. Sie werden zusammen mit Julios Skulpturen und Robertas Bildern als Kunstwerke einer Künstler-Dynastie erkannt und 1965 und 1973 in Frankreich und Spanien ausgestellt.

Die Verbindung von Gegensätzen in der Malerei

In den 1960er- und 1970er-Jahren verändern sich Roberta González' Werke hin zu einer spannungsvollen, starken Farbigkeit. Ihre Bilder vermögen es, Gegensätze zu verbinden: Licht und Schatten, Bewegung und Statik, Freude und Melancholie, Figuration und Abstraktion ergänzen sich zu einer Einheit. Neben den Bildnissen überwiegen symbolische Kompositionen. Sie zeichnet viel. Einzelausstellungen führen sie nach Madrid und Barcelona, beteiligt ist sie an Ausstellungen in Frankfurt, München, Turin und Prag, aber auch in Oran und Tokio. 1965 veranstalteten die Galerie de France in Paris die Ausstellung »Les Trois González«, zu der Pierre Descargues einen umfangreichen Katalog herausgibt. Er schreibt: »Die Malerei von Roberta González ist ein Mysterium. Sie malt Köpfe, Nackte, Stilleben, Vögel. Alles das ist leicht erkennbar [...]. Demjenigen, der sie mit der nötigen Sorgfalt betrachtet,

erscheint es einerseits, dass die Malerei eine der abstraktesten ist, die es heutzutage gibt und andererseits, dass diese abstrakte Malerei Geschichten erzählt [...]. Und es scheint, dass das, was in diesem Werk am verborgensten ist, wo sich alles in großen dunklen Flächen versteckt, schrill auf weißer Leinwand, weniger das Spiel von Symbolen als diskrete Musik von Strich und Farbe ist: eine außergewöhnlich raffinierte Kunst in ihrer Einfachheit.«¹⁶

Roberta hat nun ihren ganz eigenen Ausdruck gefunden, indem es ihr gelingt, die Welten von Abbild und Abstraktion miteinander zu verbinden. Am 10. Juli 1976 stirbt Roberta González im Alter von 67 Jahren in Chauconin-Neufmontiers, Ile-de-France. Ihr selbstbewusstes Credo findet sich in einem Brief an den spanischen Maler Eusebio Sempere vom Juni 1970: »Du weißt, dass ich eine »Individualistin« bin, wie Charles Estienne einmal schrieb. Das erklärt, warum ich kein Interesse an anderen figurativen oder abstrakten Künstlern habe oder an Vertretern der arte povera (oder arte rich, übrigens) oder Vertretern welcher Bewegung auch immer. Aber ich habe zum Schluss eine Überzeugung erlangt, ob ich dafür geschätzt werde oder nicht: ich folge meinem Weg und der Rest ist in Gottes Hand.«¹⁷

Roberta González' Arbeiten befinden sich heute im Centre Pompidou in Paris, in Valencia im Institut Valencia d'Art Modern (Centro Julio González), in Vence in der Fondation Maeght, in der Julio González Administration Paris, in Antibes in der Hans Hartung und Anna-Eva Bergmann Stiftung, in Museen in Jakarta, Hamburg und Nantes sowie in der Sammlung Domnick in Nürtingen.

Über die Autorin

Christina Ossowski, Jahrgang 1953, wurde nach zehnjähriger Tätigkeit als Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit am Museum der bildenden Künste Leipzig 1991 erst Abteilungsleiterin und dann ab 1999 Amtsleiterin für Kultur der Stadt Leonberg. Mitbegründerin des Leonberger Galerievereins und Mitwirkung bei dessen Ausstellungstätigkeit. Publikationen zu kunsthistorischen Themen und zum Werk zeitgenössischer Künstler und Kunstvermittlerin in Ausstellungen.

Am Freitag, 14. März um 19 Uhr hält Christina Ossowski einen Vortrag über Roberta González in der Sammlung Domnick in Nürtingen. Bitte (auch kurzfristig) Anmeldung unter stiftung@domnick.de oder per Telefon 07022 51414.

Literatur

Pierre Descargues: *Katalog Les Trois González*, Galerie de France, Paris 1965
Catherine Valogne: *Roberta González*. Editions le Musée de Poche, Paris 1972
Vincente Aguilera Cerni: *Julio, Joan, Roberta – González*. Itinerario de Una Dinastia, Bibliotheka de Arte Hispánico, Ediciones Poligrafa, S.A., Barcelona 1973
Katalog Roberta und Julio González. Institut Valencia d' Art Modern (IVAM), Valencia 2012

Anmerkungen

- 1 Ottomar Domnick: *Hauptwege und Nebenwege*, domnick verlag + film, Nürtingen 1989, S. 186
- 2 The art of duality, www.juliogonzalez.org, Julio González Administration, 50 Boulevard Flandrin, 75116 Paris, Franc
- 3 Ebd.
- 4 Hans Hartung: *Selbstporträt*, Schriftenreihe der Akademie der Künste Band 14, Berlin 1981, S. 96
- 5 Ebd. S. 131
- 6 Brief von Hans Hartung an Ottomar Domnick, 1950, ohne Datum, Archiv Sammlung Domnick, Nürtingen

7 Roberta González. Unveröffentlichte Notizbücher, 22. Januar 1951, Privatbesitz, zitiert nach Amanda Herold-Marme: Seminar Letter Nr.73, Online Zeitschrift, Sciences Po. Centre d' Histoire. Kunst und Gesellschaft, www.sciencespo.fr

8 Brief Hans Hartung an Ottomar Domnick v. 22. August 1951, Archiv Sammlung Domnick, Nürtingen

9 Brief Roberta González an Ottomar Domnick v. 18. Mai 1952, ebenda

10 Brief Roberta González an Ottomar Domnick v. 25. Mai 1952, ebenda

11 Brief Ottomar Domnick an Hans Hartung v. 1. Juli 1952, ebenda

12 Siehe Anm. 4, S. 148

13 Fritz Nemitz in *Süddeutsche Zeitung*, 22. September 1924, zitiert nach Clelia Segieth: Etta und Otto Stangl, Wienand Verlag, Köln 2000

14 Pierre Descargues 1955, siehe Anm. 2

15 Brief Roberta González an Ottomar Domnick v. 25. März 1955, Archiv Sammlung Domnick, Nürtingen

16 Pierre Descargues: *Katalog Les Trois González*, Galerie de France, Paris, 1965

17 Brief Roberta González an Eusebio Sempere v. 15. Juni 1970, Archiv Julio González, IVAM Library, Valencia, zitiert nach Amanda Herold-Marme. Siehe Anm. 7